

Bericht Erasmus-Aufenthalt Clermont-Ferrand 2022/23

Ich habe das Wintersemester 2022/23, sowie das Sommersemester 2023 in Clermont-Ferrand an der Université Clermont-Auvergne verbracht. Wie viele andere hatte ich zuvor noch nie von dieser Stadt mit (zumindest, wenn man sich einzig allein auf die Verwaltungsgrenzen bezieht) ca. 160.000 Einwohnern, also in etwa vergleichbar mit z.B Paderborn, gehört, und wusste bestenfalls grob, dass die Auvergne eine Region irgendwo in Frankreich ist. In diesem Jahr habe ich allerdings eine sehr sehr schöne Zeit verbracht, an die ich mich lange erinnern werde. Ich werde in diesem Bericht chronologisch vorgehen, sprich anfangen mit dem Organisatorischen im Vorab, dann über die Ankunft, und letztlich über die Abreise schreiben, sowie ein kleines Résumé ziehen.

Organisatorisches:

Ich muss zugeben, und ich glaube, ich bin hierbei nicht der Einzige, dass ich anfangs, nachdem ich den Nominierungsbrief vom ZiB erhalten hatte, ich ein wenig überwältigt war, was das Organisatorische angeht. Rückblickend betrachtet ist es allerdings gar nicht so viel, auch wenn es ein paar Sachen zu beachten gibt:

Sobald man den Nominierungsbrief erhält, dauert es noch ein paar Wochen, bis Anfang April, bis man sich noch selbst separat bei der UCA online einschreiben muss, was man auch bestenfalls unverzüglich machen sollte. Das Prozedere ist hierbei ähnlich wie bei jeder Uni, man gibt seine persönlichen Daten ein, und erhält dann gegen Juni die Lettre d'acceptation.

Zusätzlich muss man das Learning Agreement erstellen, was quasi der Vertrag zwischen der Universität zu Köln, der Université Clermont-Auvergne und einem selber ist. Die Vorlage kann man ganz leicht im Internet erstellen, und die Broschüre mit den verschiedenen, angebotenen Kursen wird einem von der UCA persönlich per Mail zugeschickt. Man sollte auf 30 ECTS pro Semester kommen, das sind ungefähr zwischen 5-7 Kurse, je nachdem wie umfangreich diese sind. Ich kann hierbei schon einmal ausdrücklich jeden dazu ermutigen, zumindest ein paar Kurse auf Französisch zu wählen. Das müssen nicht einmal unbedingt Kurse für Erstsemester (L1) sein, ich habe beispielsweise im zweiten Semester das Fach „Négociations internationales“ gewählt, was eigentlich ein L3 Kurs ist, also für Leute, die bereits in ihrem dritten Jahr sind. Das hängt aber auch von den Dozierenden ab, doch dazu später mehr. Jedenfalls muss dieses Learning Agreement dann sowohl vom ZiB, als auch von der UCA unterschrieben werden. Bei mir war die hierzu verantwortliche Ansprechperson die Koordinatorin Ioana Gomes, mit der ich auch über E-Mail bereits kommuniziert hatte, das kann sich allerdings womöglich ändern in der Zukunft. Das Learning Agreement kann man nach Beginn des Semesters sowieso noch modifizieren, wenn einem der Kurs nicht gefällt, oder er zu schwierig zu folgen ist. Für den Französisch Sprachkurs im Centre FLEURA, den ich wirklich nachdrücklich jedem empfehle, muss man sich separat anmelden, sowie einen Online-Sprachtest zur Vorabestufung des Sprachniveaus absolvieren. Den Sprachkurs Français Général kann man auch ins Learning Agreement eintragen lassen, und dafür Credits kriegen. Übrigens, man kann ebenfalls abseits des Français Général noch weitere Kurse im Centre FLEURA belegen z.B. „Atelier d'écriture“, was ich erst im zweiten Semester herausgefunden hatte. Wenn das nicht das Pensum übersteigt, und man gerne sein Französisch verbessern möchte, kann ich auch dies wärmstens empfehlen, denn die Lehrerinnen und Lehrer des Centre FLEURA sind alle sehr kompetent, freundlich und gestalten den Unterricht sehr interessant.

Daneben muss noch das Grant Agreement ausgefüllt werden, hierzu werden aber für die Studierenden Infoveranstaltungen abgehalten.

Zur Wohnungssuche kann ich persönlich nicht viel sagen, da ich im Formular ein Zimmer im Crous, dem Studentenwohnheim, beantragt hatte. Da Clermont aber eine sehr studentisch

geprägte Stadt ist, gibt es ein großes Angebot sowohl an privaten Studentenwohnheimen (die meiner Erfahrung nach jedoch teilweise relativ teuer sind, z.B ging ein üblicher Preis für eine Einzimmerwohnung mit 18 m² inkl. Küche + Bad oftmals in Richtung 500-600 Euro), und private Wohnungen bzw. Wohngemeinschaften. Die Preise variieren dahingehend natürlich, sind aber trotzdem verglichen mit der absurden Wohnungssituation in Köln im Regelfall spürbar günstiger. Hierbei kann ich die Webseite leboncoin.fr empfehlen, worüber viele meiner Freunde im Endeffekt ihre Wohnung bzw. Colocation (WG) gefunden haben. Die Wohnungen/ WGs werden ebenfalls sehr häufig bereits möbliert vermietet, weswegen ihr euch diesbezüglich nicht so große Sorgen machen solltet. Letztlich hängt es davon ab, womit man sich persönlich wohler fühlt, eine WG bietet allerdings den Vorteil, direkt Franzosen kennenlernen zu können, mit denen man sich dann im Optimalfall auch gut versteht.

Bezüglich der Anreise war es bei mir so, dass ich ursprünglich geplant hatte mit Hilfe von Freunden per Auto anzureisen, um so direkt mein ganzes Zeug auf einen Schlag mitnehmen zu können. Das hat sich dann jedoch relativ spontan geändert, weswegen ich kurzfristig eine Zugverbindung buchen musste, die leider relativ teuer war. Zudem hatte ich deshalb auch vorher nicht das Green Top-Up beantragt, was mir einen Zuschuss von immerhin 50 Euro gewährt hätte. Seis drum, die Zugverbindung zwischen Köln und Clermont funktioniert übrigens ziemlich reibungslos, von Zugausfällen in Deutschland oder Streiks in Frankreich mal einmal abgesehen. Man kann problemlos den Thalys von Köln nach Paris Gare du Nord buchen, und von Gare de Bercy aus die Intercités nach Clermont-Ferrand nehmen. Mit Umsteigezeit gelangt man innerhalb von 8-9 Stunden (dreieinhalb Stunden Fahrt nach Paris, sowie von dort weitere dreieinhalb Stunden nach Clermont) nach Clermont, und wenn man früh genug bucht bezahlt man wirklich deutlich weniger, als man alleine mit dem Auto bezahlen würde. Ich bin zum Beispiel während Karneval für ein paar Tage nach Köln gefahren, und hatte für Hin- und Rückfahrt dank früher Buchung insgesamt nur 95 Euro für beide Fahrten bezahlt. Man kann selbstverständlich auch mit FlixBus reisen, oder mit dem Thalys nach Paris und von dort aus weiter mit BlaBlaCar, da gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, und Covoiturage ist in Frankreich ziemlich beliebt und ebenfalls oft günstiger als Zug oder Bus.

Ankunft:

Einmal in Clermont angekommen, fällt einem direkt auf, dass die Stadt -Überraschung- deutlich kleiner ist als Köln. Davon sollte man sich aber nicht entmutigen lassen, es gibt genug zu unternehmen, doch dazu ebenfalls später mehr.

Nachdem ich am Bahnhof angekommen bin, bin ich mit dem Taxi zum Crous Étienne-Dolet gefahren. Normalerweise kann man problemlos zu Fuß vom Wohnheim zur Gare Centrale gehen, was ungefähr 20-25 Minuten dauert, allerdings hatte ich mein ganzes Gepäck mit mir. Sobald man am Crous eintrifft, muss man zum Accueil im Hauptgebäude Bâtiment A, um sich die Schlüsselkarte aushändigen zu lassen, was gänzlich problemlos verlief. Mein Zimmer war in Bâtiment F, und 9m² groß, inkl. Bad. Es ist wirklich kein großes Zimmer, aber man hat das Nötigste, was man braucht. Die Küche, die ebenfalls relativ klein ist, und z.B keinen Ofen und auch nur 3 Herdplatten beinhaltet, teilt man sich mit den Nachbarn auf derselben Etage. Hierbei sollte man beachten, dass man gänzliche Küchenutensilien, sowie Bettzeug, selbst mitbringen bzw. vor Ort anschaffen muss. Das Zimmer war für den Preis von 240 Euro monatlich echt in Ordnung, nichtsdestotrotz habe ich gerade im Verlauf des Jahres zunehmend gemerkt, dass 9m² auf Dauer nichts für mich sind. In der Anfangszeit habe ich mich mit vielen ausländischen Studierenden, sowie den Franzosen im selben Gebäude befreundet, die ich sonst wohl nie kennengelernt hätte, beispielsweise habe ich direkt, nachdem ich zum ersten Mal das Gebäude betrat, ein paar Spanier kennengelernt, mit denen ich dann auch am darauffolgenden Abend in eine Bar gegangen bin. Die Küche, wenngleich nicht sonderlich geräumig, war hierbei während

der Zeit sehr häufig der Treffpunkt zum Essen, Abhängen oder Vorglühen. Es handelt sich demnach um eine persönliche Abwägung. Perfekt für mich persönlich gewesen wäre, das erste halbe Jahr im Crous zu verbringen und dann in eine separate Wohnung oder WG mit Freunden zu ziehen, was allerdings nicht möglich ist, da man mit Einreichen des Formulars sich dazu verpflichtet, das Zimmer bis Ende Juni zu mieten. Das alles ist jedoch so wie vieles rein subjektiv.

Einen Tag nach Ankunft muss man sich zusätzlich noch persönlich an der UCA registrieren lassen, dafür macht man mit der Koordinatorin (bei mir war es wie gesagt Ioana Gomes) einen Termin aus. Dort habe ich dann auch direkt einige andere Erasmusstudierende kennengelernt, mit denen sodann ein kleiner Stadtspaziergang unternommen wurde. Allgemein war es bei mir so, dass die Gruppe der Austauschstudierenden an der École de Droit wirklich klein war, wir waren so ca 7-8 Leute bei der einige Tage später stattfindenden Journée d'Accueil. Man findet also auch hierbei direkt ein paar Leute, mit denen man sich direkt vernetzt.

Ebenfalls ein paar Tage nach Ankunft absolviert man den Einstufungstest im Centre FLEURA, der aus einem schriftlichen Teil und einem mündlichen Gespräch besteht. Von dem Wort „Test“ sollte man sich nicht abschrecken lassen, es geht wirklich lediglich darum, dass man tatsächlich in den Kurs gelangt, der vom Sprachniveau zu einem passt, außerdem ist es auch vorgekommen, dass einige Mitschüler während des Semesters quasi „aufgestiegen“ sind, in einen Kurs mit höherem Sprachniveau.

Letztlich lässt sich noch anmerken, dass es durchaus sinnvoll ist, von Anfang an das Wohngeld vom französischen Staat zu beantragen. Die CAF steht auch ausländischen Studierenden zu. Ich habe es nicht beantragt, es soll aber wohl ziemlich bürokratisch und kompliziert, sowie mit langer Wartedauer verbunden sein. Ich hätte ca. 80 Euro pro Monat erhalten, was auf die Dauer von zehn Monaten immerhin 800 Euro gewesen wären, weswegen ich es trotzdem Jedem empfehlen kann.

Kursbelegung:

Wie eingangs erwähnt kann ich jeden innigst dazu ermutigen, Kurse auf Französisch zu wählen. Sicherlich ist es, je nach Sprachvorkenntnissen vor allen Dingen anfangs, schwierig zu folgen, aber es hat sich aus mehrerlei Gesichtspunkten gelohnt: Zum einen war mein persönliches Ziel von Anfang an, mein Französisch deutlich zu verbessern. Ich hatte auf meinem Abiturzeugnis damals das Sprachniveau B2 attestiert bekommen, auch wenn dies rückblickend betrachtet zumindest im Alltag nicht allzu viel Aussagekraft hat, da das gesprochene Französisch und das schriftliche / akademische Französisch sich wirklich enorm unterscheiden. Die Kurse an den französischen Universitäten, oder zumindest an der UCA, sind grundsätzlich in TD (Travaux Dirigés), also in etwa vergleichbar mit Arbeitsgemeinschaften, und in CM (Cours Magistral) unterteilt. Letztere sind die klassischen Vorlesungen im großen Saal, mit mehreren hundert Studierenden. Die Vorlesungen sind Vorlesungen im klassischen Sinne, die Dozierenden tragen ihr Skript vor, ohne Fragen zu stellen, oder sonst wie mit der Zuhörerschaft zu interagieren, und die Studierenden tippen sorgfältig, meist Wort für Wort das Gesagte auf ihren Laptops ab. Die ersten Wochen habe ich während der Vorlesungen daher bestenfalls nur Schnipsel des Gesagten verstanden, was jedoch nicht schlimm war, da man jederzeit Kommilitonen nach den Notizen fragen kann, die dann in der Regel auch sehr umfangreich in Skriptmanier gestaltet sind. Das bringt mich dann auch zu meinem zweiten Punkt, denn zum anderen habe ich so direkt in den ersten Vorlesungen französische Kommilitonen kennengelernt und mich mit ihnen angefreundet. Zwar war in den ersten Wochen zu Beginn des Semesters die Verständigung zum Teil sehr mühselig, gerade in Anbetracht der Tatsache, dass das allgemeine Englischniveau in Frankreich dem in Deutschland gerade im Gesprochenen deutlich spürbar hinterherhängt. Jedoch hatte ich auch hier echt Glück, da in der Gruppe, die sich zu Beginn des Semesters gebildet hat, jemand war, der wirklich sehr gut Englisch sprach, und somit bei Bedarf jederzeit

als Übersetzer einschritt. Natürlich kann man auch sich dazu entscheiden, alle Kurse auf Englisch zu belegen, jedoch muss man sich im Klaren sein, dass es schnell passieren kann, dass man sich in einer Art Erasmus-Blase wiederfindet, in der nun einmal im Regelfall Englisch die Hauptgangssprache ist. Daran ist selbstverständlich nichts schlimm, jedoch habe ich auch Leute kennengelernt, die wirklich während ihres ganzen Aufenthaltes kaum Französisch gesprochen haben, und bestenfalls auf Französisch ihren täglichen Einkauf erledigen konnten. Jedoch ist auch daran im Endeffekt nichts verwerflich, es hängt, wie so vieles, schlicht davon ab, weswegen man sich dazu entschließt ins Ausland zu gehen. Jedenfalls erachte ich es als eine gute Entscheidung aus den dargelegten Gesichtspunkten, auch französische Kurse zu belegen. Darüber hinaus hilft einem die Koordinatorin Ioana auch bei der Kurswahl, da sie die Dozierenden kennt, und weiß, welche gerne bereit sind, den ausländischen Studierenden speziell angepasste Klausuren bzw. mündliche Prüfungen anzubieten. Es ist ja offenkundig, dass man als Erasmusstudent nicht in der Lage sein wird, ein Rechtsgutachten auf Französisch zu schreiben. Dennoch findet man sich mit der Zeit gut in den Vorlesungen ein, und es ist eine Freude den Fortschritt im eigenen Sprachverständnis mitzerleben. Ein kleiner Tipp meinerseits ist es, von Anfang an das Augenmerk auf das französische Rechtsvokabular zu legen. Die L1 Kurse sind hauptsächlich Einführungskurse, ich hatte z.B. „Qu'est-ce que le droit“, und „Introduction au droit privé“, also die Grundbasis. Dort habe ich gemerkt, dass das französische Privatrecht und auch die allgemeine Rechtsdogmatik vom Aufbau her in vielen Aspekten wirklich ähnlich sind, und deshalb musste ich gar nicht so sehr den eigentlichen vermittelten Stoff lernen, sondern vielmehr die juristischen Grundbegriffe kennen, die dann am Ende des ersten Semesters, also ca. Mitte Dezember in einer angepassten mündlichen Prüfung abgefragt wurden.

Grundsätzlich ist es so, dass die meisten Kurse vom Lernaufwand geringer sind als in Köln, bzw. auch die Didaktik eine andere ist. Die Kurse waren kleiner, und es war auch üblich Präsentationen zu halten. Im Kurs „Post-soviet studies“ bei Mme Baudoin haben wir zum Beispiel eine Präsentation halten müssen, und später eine Art UN-Verhandlung zwischen den Ex-Sowjetrepubliken Armenien und Aserbaidschan im Bergkarabach-Konflikt simuliert. Zudem war es auch in anderen Kursen durchaus üblich, dass man Abgaben o.ä. mitten im Semester hatte, was natürlich gerade für Jurastudierende an der Uni Köln ungewohnt ist. Ich habe es, in Kombination mit der Größe der Kurse und der Interaktion mit den Dozierenden, jedenfalls als eine positive Abwechslung empfunden.

Während des Aufenthalts:

Clermont-Ferrand ist in meinen Augen eine unterschätzte Stadt.

Die Stadt liegt mitten in der Auvergne, eine Landschaft im Herzen Frankreichs, und stark geprägt von den Vulkanlandschaften im Massif Central, sowie schnuckeligen, ländlich geprägten Orten, bei denen es sich definitiv lohnt, mal für einen Tag vorbeizuschauen, und den Ort zu erkunden. Übrigens gibt es die Source d'Eau Chaude Croizat, also eine Heißwasserquelle, die mit dem Auto nicht allzu weit entfernt von Clermont ist. Einmal bin ich mit ein paar Leuten im Hochwinter dort hingefahren, und es war wirklich wunderschön, in der 39 Grad warmen Quelle zu baden, mitten im Wald und umgeben von Schnee, auch wenn man im Winter vorsichtig fahren muss.

Ich hatte zuvor bereits mit Franzosen, mit denen ich im Urlaub ins Gespräch gekommen bin, darüber gesprochen und die Reaktion war jedes Mal, wieso ich denn nach Clermont wolle und dass die Stadt wohl eher hässlich sein solle. Das hatte mich ehrlicherweise ein wenig verunsichert, jedoch wie sich später herausstellte, völlig ohne Grund. Ich kann versichern, dass das Stadtzentrum wirklich wunderschön schnuckelig und mittelalterlich ist, mit engen, verwinkelten Gassen, in denen sich kleine Läden befinden, alten Häusern und einer schönen Kathedrale, die Notre-Dame-de-l'Assomption de Clermont. Letztere erinnert aufgrund des

gotischen Baustils ein klein wenig an den Kölner Dom, in etwas kleiner und da sie in der Altstadt auf einer Art Erhebung gebaut ist, kann man sie von fast überall in der Stadt sehen. Daneben war ich überrascht, wie studentisch und auch wie international Clermont ist. Ich habe dort in der Zeit Studierende aus den USA, Mexiko, Taiwan, Thailand, sowie vielen verschiedenen (größtenteils frankophonen) afrikanischen Ländern kennengelernt. Auch kulturell ist die Stadt viel lebendiger, als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Zugegebenermaßen können die Clubs nicht mit denen in Köln mithalten, es gibt aber z.B. den Konzertsaal „Coopérative de Mai“, wo namhafte Künstler auftreten, und öfters unter der Woche (Musik)-Veranstaltungen stattfinden, die zudem auch sehr häufig kostenlos sind. Es lohnt sich also definitiv mal vorbeizuschauen. Außerdem bewirbt sich Clermont-Ferrand als europäische Kulturhauptstadt 2028, was auch einhergeht mit verschiedensten Arten von Veranstaltungen. Im großen Stadtgarten, dem „Jardin Lecoq“ gab es im Rahmen dessen verschiedene Festivals, bei denen Livemusik gespielt wurde, Filme auf einer großen Leinwand gezeigt wurden und eine Bandbreite von Kunstprojekten angeboten wurden. Zusätzlich findet jedes Jahr im Januar das Kurzfilmfestival „Festival du Court-Métrage de Clermont-Ferrand“, was wohl das weltweit Größte seiner Art darstellt. Während dieser Tage füllt sich die Stadt mit Besuchern aus aller Welt und man kann für kleines Geld Tickets erwerben, um Zuschauer einer Séance zu sein, während der unterschiedliche, auch themenbasierte, Kurzfilme gezeigt werden. Ich war beispielsweise in einem Saal, in dem nur taiwanische Kurzfilme vorgespielt wurden, die wirklich sehr interessant und künstlerisch anspruchsvoll gestaltet wurden.

Grundsätzlich habe ich Clermont auch unter dem Aspekt als vorteilhaft empfunden, wenn es darum geht, in Kontakt mit Franzosen zu kommen. Mir wurde berichtet, dass es in großen Städten wie Paris anscheinend äußerst schwierig war, aus der eigenen Blase von Internationals zu kommen, was wohl auch der Größe der Stadt geschuldet ist. In Clermont ist das grundlegend anders: Es vermischt sich, wenn man es denn will, sehr viel, und es ist auch keine Seltenheit, dass man beispielsweise zu zweit abends ausgeht, und in der Stadt auf Leute trifft, die man kennt, und dann gemeinsam mit ihnen weiterzieht. Ebenfalls habe ich das Gefühl gehabt, dass die Leute hier auch grundsätzlich viel interessierter an einem sind, gerade wenn sie hören, dass man augenscheinlich nicht Franzose ist. Am Anfang, im September, bin ich häufiger auch ins Café des Langues gegangen, das jeden Dienstag an der Place de la Victoire stattfindet. Dort kann man ebenfalls andere internationale Studierende kennenlernen, und gut erste Kontakte knüpfen.

Zweites Semester:

Ich hatte mich schon im Vorhinein dazu entschieden, dass ich auf jeden Fall zwei Semester bleiben möchte. Zum einen, um genug Zeit zu haben, Französisch zu sprechen, und zum anderen, weil ich nicht in die Situation gelangen möchte, in der ich mich gerade richtig eingelebt habe, und dann direkt wieder zurück muss. Dazu kann ich auch sagen, dass sich das Gefühl, endlich angekommen zu sein, wirklich bei mir erst mit Beginn des neuen Jahres manifestiert hat. Vorher hatte ich mich beim StudKbz bezüglich Freischussregelungen, Abschichten etc. beraten lassen, da die ganzen Sonderregelungen für die Pandemiesemester teilweise schwer zu verstehen waren. Zwar bedeutet das auch, dass man für beinahe ein ganzes Jahr nicht viel mit dem deutschen Recht zu tun haben wird, meiner Meinung nach war es das aber wert. Diese Entscheidung muss jeder für sich selbst treffen, es war tatsächlich so, dass viele der Erasmusleute, die ich im ersten Semester kennengelernt habe, nur ein Semester geblieben sind. Das war dann dementsprechend ein wenig schade, als die erste Welle an Leuten zurückgegangen sind, auf der anderen Seite habe ich so noch mehr Zeit im französischen Freundeskreis verbracht. Außerdem ist es tatsächlich so, dass die Zeit immer mehr wie im Flug vergeht, wie es ja auch so häufig berichtet wird.

Was die Klausuren angeht, ist hierbei noch zu erwähnen, dass die Klausuren an der École de Droit sehr früh stattfinden, vor allem die französischen. Ich war bereits am 3. Mai mit allen Klausuren fertig, während manch andere, z.B. an der École d'Économie noch bis in den späten Juni hinein Klausuren hatten. Das hing zwar auch mit meiner individuellen Kursbelegung zusammen, ist vielleicht aber trotzdem ganz gut zu wissen, wenn man überlegt (wozu ich auch jedem raten kann) gegen Ende des Semesters noch ein wenig zu reisen, oder sonstige Dinge zu unternehmen.

Abreise:

Die Abreise fiel zugegebenermaßen nicht leicht, da einem die Stadt und der damit verbundene Lifestyle bzw. das Lebensgefühl einem mit der Zeit wirklich ans Herz wächst, aber alle guten Dinge kommen bekannterweise zu einem Ende. Beim Crous ist es so, dass man vor Auszug einen Termin ausmachen muss, damit jemand vorbeikommt, und sich den Zustand des Zimmers anschaut. Da ich noch kurz vorher nicht in Clermont war, hatte ich keinerlei Möglichkeit, hierzu einen Termin zu vereinbaren, was auch nicht schlimm war. Solange man das Zimmer ordentlich reinigt, und nichts kaputt geht, sollte man sich hierbei auch keine Sorgen machen, was die Kautionsangelegenheit angeht. Die Abreise verlief sodann relativ unspektakulär, da ich einer der Letzten war, die Clermont verlassen haben (die meisten Franzosen fahren nämlich über den Sommer auch in ihre Heimatstädte, um beispielsweise zu arbeiten), fiel es mir tatsächlich auch gewissermaßen einfacher, zu fahren. Ich selbst bin mit meinem ganzen Zeug im Auto nachhause gefahren, weiß aber, dass sehr viele ihre Sachen, die sie nicht alleine mit dem Zug oder Bus mitnehmen konnten, per Spedition verschickt haben, was wohl auch ohne größere Probleme möglich ist. Man braucht sich also auch da keine Sorgen machen.

Fazit:

Es klingt immer so furchtbar kitschig, aber die beiden Erasmussemester waren wirklich eine der schönsten Zeiten meines bisherigen Lebens (Betonung liegt natürlich stets auf „bisher“!). Es hat einfach -gerade nach der langen und anstrengenden Covidzeit- gutgetan, sich mal, wie auch viele Dozierende es immer wieder preisen, nach links und rechts ein wenig abseits des eigentlichen Studiums umzuschauen. Das heißt nicht, dass man nicht während der Zeit im Ausland lernen sollte, und sich gemäß der universitären und auch der eigenen Erwartungshaltung auf Klausuren vorbereiten sollte. Es bedeutet vielmehr, dass man für eine längere Zeit nicht konstant den hohen Leistungsdruck, sowie vor allem das Ungeheuer Staatsexamen im Nacken hat, und man diese Gelegenheit dazu nutzen kann, vielfältige Kontakte zu knüpfen und über viele Sachen mal von einer anderen Perspektive nachzudenken. Ich habe in der Zeit viele neue Leute kennengelernt, die mir wirklich ans Herz gewachsen sind, und bei denen ich mir auch sicher bin, dass der Kontakt über längere Zeit bestehen bleiben wird. Ebenfalls glaube ich, dass man während der Zeit auch noch einmal persönlich sich weiterentwickelt, was die eigene Wahrnehmung und vielleicht auch die eigene „Weltanschauung“ angeht, um es mal bewusst abstrakt zu halten. Zusätzlich ist es auch meiner Ansicht nach erfrischend, mal für einen längeren Zeitraum von einer anderen, bzw. von mehreren anderen Sprachen als der eigenen umgeben zu sein, und auch sich in einer anderen Kultur aufzuhalten. Denn obwohl Frankreich unser Nachbar ist, und uns viel mehr verbindet, als uns trennt, gibt es doch teilweise wirklich spürbare, kulturelle Unterschiede.

Zu guter Letzt kann ich nur meinen anfänglichen Appell wiederholen, und jeden dazu ermutigen, natürlich nach Abwägung persönlicher Umstände und Pläne, ein oder zwei Erasmussemester in Clermont-Ferrand zu verbringen. Clermont ist zwar weniger bekannt, als die anderen, großen Städte, aber man kann dort in allen bereits dargelegten Aspekten eine super

erinnerungswürdige Zeit verbringen, und dabei vor allem auch ganz viel Französisch sprechen!
In diesem Sinne: Venez à Clermont-Ferrand, je vous le conseil!